

internationales forum des jungen films

berlin
23.6. – 30.6.
1974

6

L'AGGETTIVO DONNA

Das Adjektiv Frau

Land Italien 1971
Produktion Centro Sperimentale di
Cinematografia, Rom

Buch, Regie Rony Daopoulos,
Annabella Miscuglio

mit dem Collettivo Femminista di Cinema
Paola Baroncini, Clelia Boesi, Umberto di Socio,
Anna Giulia Fani, Roberto Farina, Lara Foletti,
Margie Friesner, Silvia Poggioli, Marco Rossi,
Angelo Vicari

Uraufführung 1972

Format 16 mm, schwarz-weiß
Länge 60 Minuten

Manifest des Feministischen Kinokollektivs

Der Film als Kunstwerk ist immer noch eine von der Alltagswelt getrennte ästhetische und kulturelle Erscheinung. Sein Wesen als Spektakulum fügt sich ein in die allgemeine Struktur einer Gesellschaft, die uns drängt, unablässig Rollen zu spielen, und das heißt, das Erscheinen dem Sein voranzustellen.

Die Kreativität wird revolutionär, wenn sie nicht auf das 'künstlerische' Schaffen begrenzt bleibt, sondern sich der Gestaltung des Lebens selbst zuwendet.

Aufgrund ihrer Verbreitung sind die audiovisuellen Massenmedien die schärfste Waffe der Mächtigen in der Beeinflussung des Verhaltens, der Wünsche, der Entscheidungen, der Denkweise der Individuen gemäß der von der Gesellschaft bestimmten Satzung. In dieser Gesellschaft herrschen die Bedingungen der modernen Produktionsweise und die Phalokratie. Deren einziges Ziel ist die Erhaltung der Macht.

Das Spektrum der dargestellten weiblichen Stereotypen ist immer eine Funktion der ökonomischen und sozialen Notwendigkeit des jeweiligen historischen Moments gewesen. Das wird besonders deutlich in unserer Epoche, in der die Massenmedien den Menschen eindimensional und in einer abwegigen Vereinzelung darstellen.

Vorausgesetzt wird, daß die Frau ist, was der Mann auf sie projiziert:

Geleitet von seinen unbewußten Vorstellungen, versucht der Mann die Frau zu dominieren und zu negieren, indem er auf die Weiblichkeit die Begriffe der Natur, der Liebe und des Bösen überträgt. Daraus entsteht das Bild des Mannweibs;

der Herrschafts- und Besitztrieb bringt das Bild einer Frau hervor, die passiv, unterwürfig, impotent, schutzbedürftig ist;

die sexuelle Repression, die der Mann in der patriarchalischen Familie und am Arbeitsplatz erleidet, die komplementäre Rolle

der vom System genährten Pornografie, bringen ihn dazu, die Jungfräulichkeit, die Reinheit und die Treue zu mythisieren: diese Mythen machen die Frauen frigide, wenn sie nicht sogar zu Selbstmord und Mord treiben;

seine falsche Vorstellung von der Erotik, die zugunsten einer genitalen Sexualität unterdrückt wird, läßt ihn die Frau als reines Lustobjekt sehen;

sein labiler Ästhetizismus, für den die Frau den wechselnden Schönheitsnormen zu entsprechen hat, besitzt nur eine Konstante: die Zelebrierung des sado-masochistischen Verhältnisses; seine liberalen Tendenzen schaffen die sogenannte 'emanzipierte' Frau.

Das Patriarchat, dessen Strukturen in der kapitalistischen Gesellschaft erhalten bleiben (wenn auch mit leichten Änderungen, die aber in der Substanz das Verhältnis Mann-Frau nicht berühren), besitzt in der Familie seinen Grundpfeiler. Hier liegt der kritische Punkt unserer spezifisch weiblichen Ausbeutung, die in der Leistung von unbezahlter Arbeit zur Reproduktion der Arbeitskraft besteht.

Wenn die Frauen sich dieser Rolle angepaßt haben, ohne den Versuch, sich selbst zu verwirklichen (von bemerkenswerten Ausnahmen abgesehen):

wenn sie sogar Träger aufgezwungener Werte, d.h. in der Annahme eines kodifizierten Moralismus und in der Rolle der Kindererzieherin geworden sind;

wenn sie oft der männlichen Macht ihre Zustimmung gegeben und ihr eigenes Opfer hingenommen haben;

wenn sie vor einer ihnen fremden Realität in die Passivität und Selbstverleugnung geflüchtet sind;

wenn sie sich auf die Mechanismen der Erpressungsspiele eingelassen haben, um ein Minimum an realer Macht zu gewinnen;

wenn sie sich hysterisch ausgedrückt haben;

dann ist das so, weil das die einzige Art zu überleben war.

Seit uns die ökonomische Notwendigkeit in der kapitalistischen Entwicklung auf den Markt der bezahlten Arbeit geworfen hat, indem man uns 'erlaubt', aus der Familie hinauszugehen, um dem Staat ganz und gar zu dienen, haben wir angefangen, uns am politischen Kampf zu beteiligen.

Aber in der Opposition gegen das System haben wir begriffen, daß unser Kampf weit über den unserer 'Genossen' hinausgeht. Wir haben festgestellt, daß man nicht gegen die kapitalistische Produktionsweise kämpfen kann, ohne auch das 'private' Leben zur Diskussion zu stellen, denn das würde heißen, daß wir die Tatsache übersehen, daß unsere eigene Charakterstruktur von der ökonomischen Notwendigkeit geformt ist.

Es ist notwendig, ab jetzt damit zu beginnen, die menschlichen Beziehungen zu verändern, d.h. unser Verhältnis zum Mann, zu den Kindern und zu anderen Frauen. Wenn der Mann uns in den Wettkampf gegeneinander schickt, können wir sein Spiel nicht länger spielen. Das ist das gleiche Spiel, das der Kapitalist mit dem Arbeiter treibt, indem er ihn zwingt, sich der Ausbeutung anzupassen, um zu überleben.

Für uns handelt es sich nicht darum zu überleben, sondern zu leben, uns zu verwirklichen, über unseren Körper und unsere Gedanken selbst zu bestimmen; unsere Wünsche zu erfüllen und nicht die der patriarchalischen Gesellschaft, unser Leben wirklich selbst zu entwerfen.

In der Ablehnung, mit den sozialen Erwartungen und aufgezwungenen Bestimmungen konform zu gehen, finden wir Frauen heute unsere Identität inmitten von tausend Schwierigkeiten und Hindernissen.

Wir werden mit allen Mitteln darum kämpfen, daß unsere Auseinandersetzung nicht in den häuslichen vier Wänden, in denen wir immer gefangen waren, isoliert bleibt oder sich in sterilen Debatten in den Frauengruppen erschöpft, die sich zur Zeit bilden.

In diesem Sinne sind wir an den audio-visuellen Medien interessiert:

um mit anderen Frauen zu sprechen, um eine neue Daseinsform der Frau auszudrücken, ohne deshalb den Frauen andere Modelle aufzwingen zu wollen.

Bisher fand die Frau durch und über den Mann ihren Ausdruck, der ihre Kreativität, ihre Ideen, ihre Arbeit und ihre vitalen Energien kapitalisiert.

Wir wollen persönlich über unsere Erfahrungen, unsere Entfremdung, unser Unbehagen in einer aggressiven, auf Ausbeutung und Arbeitsteilung basierenden Gesellschaft und über die den Frauen gemäßen Aufgaben sprechen.

Diese unsere Auswahl ist nur ein Mittel. Sie bedeutet nicht, daß wir uns über die Filmindustrie und die Rolle des Films innerhalb unserer Gesellschaft Illusionen machen.

Die Taktik der Kommunikationsmedien, jede Infragestellung der bürgerlichen Werte in ein Konsumobjekt zu verwandeln, ist offensichtlich. Auch die subversivsten Produktionen werden vom Markt absorbiert, indem sie in den breiten Rahmen einer 'alternativen Kultur' eingeordnet werden.

Es ist unmöglich, dem Warencharakter zu entfliehen, ohne die Produktionsverhältnisse und die Verteilung zu verändern. Aber wir glauben, daß der Warencharakter bestimmter Begriffsinhalte nicht die Verbreitung der Bewußtwerdung und des Kampfes verhindern kann, wenn nur die Inhalte nicht deformiert werden.

In den spätkapitalistischen Ländern, in denen der Feminismus bereits verbreitet ist, ist er schon zum Objekt einer großen kommerziellen Spekulation darüber entwickelt. Das bringt einige 'Produzenten' dazu, die Botschaft eines abstrakten Feminismus auszunutzen, abstrakt, weil er nicht innerlich erlebt, sondern nur intellektualistisch aufgefaßt ist -, und fortzufahren, uns in einer uns nicht gemäßen Weise darzustellen, indem sie unser Problem auf ein sozio-psychologisches reduzieren. Das trägt dazu bei, weitere Mißverständnisse über unsere Welt, die feministische Theorie und Praxis, hervorzurufen. Es ist deshalb absolut notwendig, daß wir mit unseren Informationen hervortreten, um unsere echten revolutionären Ansätze voranzutreiben.

Der Film verhält sich aufgrund seiner Form als Vorführung autoritär, weil er einen direkten Dialog nicht erlaubt (statt 'mit' wird 'zu' gesprochen) und weil er es nicht zuläßt, das gewöhnliche Verhältnis Vorführung / passiver Zuschauer zu durchbrechen.

Es dient sicher dem Gedankenaustausch und der Klarstellung, wenn man der Vorführung eine Debatte folgen läßt, aber wenn wir durch einen Film stimulierend wirken wollen, ist es notwendig, daß die Zuschauerin den Film aus einer neuen Sicht sieht. Deshalb wenden wir uns weder an diejenigen, die im Kino nur ihre Zeit verbringen oder sich zerstreuen wollen, noch an solche, die da ihre kulturellen Orgasmen suchen.

Unser Film ist ein Aufruf zur Überlegung und zur Kritik, die zur Aktion werden.

Wenn das nicht geschieht, betrachten wir unsere Arbeit als in ihren Zielen gescheitert, weil sie sich in das Schema der generellen Passivität im kapitalistischen System einordnet.

Der Film hat offensichtlich eine kodifizierte Sprache: Ausdruck des männlichen Geistes, induktiv, objektiv, logisch, fähig, die Gefühle zu beherrschen. Auch wenn wir keine spezifische filmsprachliche Untersuchung vorhaben, schließen wir nicht aus, daß aus un-

serem deduktiven, subjektiven, intuitiven, dialogischen und emotionalen Geist eine andere Sprache entstehen kann. Das wird uns vor allem dann gelingen, wenn wir mit der introvertierten und erzwungenen Kultur reinen Tisch machen.

Gebrauchen wir den Film, um unsere Kreativität, unsere Phantasie und unsere Einbildungskraft zu leben. Denn das macht Spaß.

Wir wollen uns erklären, nicht rechtfertigen. Indem wir erklären, suchen wir uns selbst, und in dieser Suche verstehen wir uns und finden den Weg zur Befreiung. Das ist eine Suche, die uns schließlich zu uns selbst führt.

Unser Film will ein Anstoß für uns und für alle sein, die Isolation zu verlassen und zu kämpfen.

Er ist eine Vereinigung von Liebe und Kampf.

ROM, März 1972

Das ist unser Manifest, das 1972 geschrieben wurde. Es erscheint uns wichtig, einige Auszüge von Dialogen neueren Datums anzufügen (die Dialoge wurden auf Tonband aufgenommen), um die Entwicklung zu zeigen, die in unserer Gruppe innerhalb zweier Jahre stattgefunden hat.

Auszüge aus einem Gespräch über den Film

Rony: Ich glaube, daß es sehr wichtig ist zu sagen, daß der Film der Frau existiert, weil dies ignoriert wird und man es ignorieren will. Aber ich empfinde auch, daß die zur Zeit vorrangige Absicht der Frau es ist, zu beweisen, daß auch sie in der Lage ist, etwas zu schaffen, einen Film zu drehen, und so gerät sie in den Wettkampf mit dem Mann. Das bedeutet, in den Mechanismus der Macht zurückzukehren. Wir Frauen müssen verstehen, daß wir nicht durch den Wettkampf mit dem Mann unseren eigenen Ausdruck finden können, sei es auf 'künstlerischer' Ebene, sei es als menschliche Wesen. Wir werden dazu kommen, etwas zu schaffen - und damit meine ich auch unser eigenes Leben - nur wenn wir grundsätzlich alle unsere Konditionierungen, alle Ideen, die man uns aufgedrängt hat, in Frage stellen, wenn wir, statt mit Aggressivität und Haß in den Konkurrenzkampf einzutreten, uns bewußt wie menschliche Wesen verhalten.

Annabella: Das Problem der Kreativität der Frau und ihrer Möglichkeit sich auszudrücken ist sehr komplex. Einerseits nämlich muß man verstehen, warum die Frau in so begrenztem Ausmaß eine Rolle in der 'künstlerischen' Produktion spielt, warum sie so selten schöpferisch ist. Meiner Meinung nach geht das nicht nur auf die sexuelle Diskriminierung der Frau durch die Gesellschaft zurück, sondern auch auf die Tatsache, daß die Frau aufgrund ihrer Erziehung die Idee ihrer Passivität und Impotenz verinnerlicht hat. Sie akzeptiert die Position, die die Gesellschaft ihr als natürlich zuweist. Sie akzeptiert es, sich über ihren Mann auszudrücken, oder durch die Arbeit des Mannes sich selbst verwirklicht zu fühlen.

Andererseits sind die schöpferischen Frauen, die Frauen, die zum Beispiel Filme gedreht haben, von wenigen Ausnahmen abgesehen, fast unbekannt und ihre Filme werden, wie Nelly Kaplan sagt, 'ins Archiv der Unterentwicklung' abgeschoben. Bei einigen Pionieren des Films, wie etwa Germaine Dulac oder Alice Guy, ignoriert man sogar das Geschlecht, und das in einem Maße, daß man das Kreative überhaupt dem Mann zuschreibt.

Rony: Ich möchte sagen, daß diese Haltung, zeigen zu wollen, daß auch die Frau Filme drehen kann, äußerst gefährlich und zweideutig sein kann. Leni Riefenstahl zum Beispiel, deren *Olympische Spiele 1936* als ein absolutes Meisterwerk betrachtet wird, war eine schöpferische, geniale Frau, aber zugleich offizieller Regisseur des 'Dritten Reiches', das heißt, sie hatte die ganze Nazi-Ideologie verinnerlicht und reproduzierte sie in ihrer Kunst. Ich möchte unterstreichen, daß schließlich die Tatsache, daß die Frauen sich des filmischen Mediums bedienen, nicht bedeutet, daß die gesellschaftliche Basis automatisch dadurch in Frage gestellt wird.

Annabella: Sicher bedeutet ein Film der Frauen nicht notwendig eine Alternative. Im Gegenteil. Man kann einen alternativen Film

nicht nur aufgrund seines Inhalts so definieren; man muß auch beachten, wie der Film gemacht wird, welche Beziehung du zu deiner Produktion hast, welche Motive dich dazu bringen zu drehen, welche persönlichen Beziehungen du zu deinen Mitarbeitern hast. Schon in der Filmindustrie zu arbeiten, ist eine große Beschränkung, weil sie dir ihren Rhythmus, ihre Regeln, ihre Mechanismen, ihre genauen Gesetze aufzwingt. Dies alles zu akzeptieren bedeutet, daß man ein Verhalten annimmt, das der Konkurrenz ist, des Rollenspiels und der Selbstbestätigung des Machtdenkens. Nun, interessiert es uns überhaupt noch, auf diese Weise Filme zu machen?

Für uns ist die Alternative nicht, uns in Positionen dieses Systems zu bringen, die uns bisher verweigert wurden. Daß das Pfarramt den Frauen offensteht - auch in Italien gab es einen Fall - ist für uns kein Sieg. Daß Frauen jetzt ins Richteramt, in das Parlament usw. kommen können, bedeutet nur einen kleinen Schritt voran, bleibt aber immer innerhalb des Systems. Deswegen wird es keine Krise des Systems geben. Daß eine ständig wachsende Zahl von Frauen ihre 'frauliche' Rolle ablehnt, ist äußerst wichtig, aber es ändert wenig, solange sie sich mit einer anderen, dem System konformen Rolle identifizieren oder den Erfolg oder die Macht suchen. Das Ziel unseres Kampfes ist weder der Ausgleich mit dem Mann, noch eine Veränderung der Machtverhältnisse. Wir wollen die Gesellschaft revolutionieren, nicht in ihr eine bessere Stellung erreichen.

Rony: Da ist noch etwas, was ich sagen wollte. Was wir in unseren Filmen *La lotta non è finita* (*Der Kampf ist noch nicht beendet*) und *L'AGGETTIVO DONNA* (Adjektiv Frau) festgestellt haben, ist, daß bei uns keine feste Rollenverteilung existiert. Bei uns gab es den 'Spezialisten' nicht, die Arbeit wurde immer neu verteilt, einmal bedient man die Kamera, ein anderes Mal arbeitet man mit dem Tonband usw. Ich glaube, daß beim Film sehr viel von der Gemeinschaftsarbeit abhängt, und daß eine Arbeitsverteilung, die darauf hinausläuft, daß der Film zum Werk einer Person, des sogenannten Regisseurs, wird, eine Art von Machtergreifung bedeutet. Es ist so ähnlich wie das Verhältnis zwischen zwei Personen: wenn ich dich besitze, werde ich zum Besitzer, und als Besitzer existiere ich.

Annabella: Ja, aber oft sind es die anderen, die dir ein Etikett aufkleben, um dich katalogisieren zu können. Aber, alles in allem ist das ihr Problem.

Rony: Man spricht oft von dem Unterschied zwischen der Ausdrucksweise der Frau und der des Mannes. Die Sprache des Mannes ist angeblich rational, synthetisch/logisch, die der Frau kommt angeblich mehr vom Gefühl, von der Empfindung, von der Emotion her. Ich bin nicht ganz dieser Meinung.

Annabella: Ich glaube, daß wenn ein Film oder ein Buch oder ein Bild etwas ausdrückt, wenn dem Leser, ich meine Leser in erweitertem Sinne, etwas vermittelt wird, bedeutet das, daß es ursprünglich diese Teilung zwischen Gefühl und Verstand nicht gibt. In jedem Individuum gibt es einen rationalen, aktiven, spekulativen Teil (den sogenannten männlichen Charakter) und einen sensiblen, affektiven, emotionalen, rezeptiven oder passiven Teil (den sogenannten weiblichen Charakter). Unsere Kultur, unsere Erziehung bringen die Männer dazu, den sogenannten maskulinen Teil, und die Frauen dazu, den sogenannten femininen Teil zu übernehmen. Sie ersticken dabei jeder einen Teil ihrer Menschlichkeit. Eben aus dieser Kastration, diesem Schema, wollen wir heraus. Wenn wir jenseits der sexuellen Unterschiede Menschen sein und uns ausdrücken wollen, dann in unserer Totalität.

Rony: Verwirklichen wir uns als Individuen, total, alles was wir sind. Alle diese Unterschiede sind für mich selbst überwunden. Ich sage nicht, daß sie historisch und sozial überwunden sind, denn in der Wirklichkeit existieren sie noch. Aber ich glaube, daß es, statt zu versuchen, die Eigenschaften des Mannes und der Frau zu definieren und sie in Gegensatz zueinander zu bringen, wichtiger ist, uns selbst zu suchen, tief in uns selbst zu blicken, ohne Zensur, ohne Verurteilung oder Rechtfertigung, unsere Konditionierung zu erkennen und die Auswege aus dieser Lage zu finden.

Versuchen wir zu leben, unser Leben zu gestalten. Den Begriff der künstlerischen Kreation gibt es nicht mehr, wenn du dich wirklich selbst als Menschen annimmst und wenn du dein Leben in jedem Moment neu erschaffst.

Collettivo Femminista di Cinema (Tonbandaufnahme)

Aus dem Kommentar des Films

Frauenstimme off

Ich bin die, die die Dichter besingen,
der unversieglige Quell, aus dem der Genius schöpft;
die Erscheinung, die Madonna, die Ratgeberin,
die, die den Traum erweckt, die das trübe Wasser reinigt.
Ich bin der Schmelztiegel, die Matrix,
das Becken, aus dem der triumphierende Vers sprudelt,
aus dem das musikalische Bild echot.
Ich bin die kindliche, die mütterliche,
die, die bezaubert, die Allgegenwärtige.
Die Männer weinen mir nach und begehren mich.
Die Dichter preisen mich und seufzen um mich.
Alle heben mich in den Himmel, aber man hört mich nicht.
Ich bin die, von der man spricht, aber ich spreche nicht,
die, von der man schreibt, aber ich schreibe nicht.
Ich werde abgebildet, gemalt, in Stein gehauen,
doch Pinsel und Meißel bleiben mir fremd.
Niemand hört meine lautlosen Schreie,
niemand sieht meinen geöffneten stummen Mund,
meine verkrampften Finger, meine geöffneten Hände,
meine versteinerten Tränen, mein ausgeblutetes Herz.
Ich bin die, die keine Sprache hat,
die kein Antlitz hat, die nicht existiert, die Frau.

(...)

Die Frau der Arbeiterklasse steht in der äußersten Konfliktspannung und Entfernung vom offiziellen Modell, wenn sie, als Ehefrau, aber vor allem als Mutter, arbeitet. Sie ist benachteiligt hinsichtlich der beruflichen Ausbildung und wird diskriminiert durch einen Markt, der mehr oder weniger offen Männerarbeit und Frauennarbeit unterscheidet. Die Arbeit, die sie macht, ist gewöhnlich nicht die qualifizierteste und bestbezahlte, selbst wenn man sie mit der der Männer ihrer eigenen sozialen Schicht vergleicht. Deshalb findet man unter Arbeiterinnen häufiger als unter weiblichen Angestellten die lediglich ökonomische Motivation für eine außerhausfrauliche Arbeit und selten die der Unabhängigkeit und Gleichberechtigung, die für andere berufstätige Frauen wie Lehrkräfte, etc., eine größere Rolle spielt.

(...)

Da die Frau in den häuslichen vier Wänden eingesperrt ist, aus denen sie nur herauskommt, um sich, wenn die Bedürfnisse der Wirtschaft es erfordern, in den Produktionsprozeß einzugliedern, kennt sie das öffentliche Leben nur vermittelt durch den Mann. Vom Frauenproblem und der Frauenbefreiung reden, heißt, die Gesellschaft, in der wir leben, einer radikalen Kritik unterziehen. Es heißt, alle falschen Werte und Institutionen ablehnen, die diese Gesellschaft geschaffen hat. Angefangen bei der Familie, die das Zentrum der Reproduktion patriarchalischer Herrschaft, des Privateigentums und der herrschenden Ideologie ist, die die Ideologie der männlichen Herrschaft ist.

Im Ehevertrag gibt die Frau als Gegenwert für ihren Unterhalt und eine emotionale Pseudosicherheit ihre Hausarbeit, die nicht entgolten wird, ihren Körper und die Produktion von Kindern. Die Familie wird zu ihrer einzigen Quelle emotionaler Gratifikation. Die Frau muß in der Lage sein, alle Genugtuungen und allen Streß tragen zu helfen, die die Welt dem Mann und den Kindern aufbürdet.

Mann und Frau suchen sich durch die Flucht in die Familienzelle aller Frustrationen zu entledigen: der Frustrationen, die der Mann in der Welt der Arbeit erleidet, und die Frau durch ihren Ausschluß aus ihr.

(...)

Was als 'Natur' der Frau definiert wird, hat im wesentlichen mehr kulturelle als biologische Prämissen.

Die weibliche Erziehung hat immer das Ziel gehabt, den Frauen nicht zu ihrer Selbstbestätigung Wissen zu vermitteln, sondern zum Selbstverzicht.

Das, was für 'weiblich' ausgegeben wird, das, was die Frau heute ist, ist das Produkt einer patriarchalischen Erziehung, die definiert hat, wie sie zu sein und sich zu verhalten hat, wie sie zu denken hat.

Aber heute erkennt sich die Frau, die sich ihrer Unterdrückung bewußt zu werden beginnt, in keinem der vom Patriarchat aufgestellten Weiblichkeitsmodelle wieder.

Sie hat gesehen, daß sie bis heute so gewesen ist, wie die Männergesellschaft sie haben wollte.

Und sie beginnt, sich in Frage zu stellen, die vorgeschriebenen Rollen zurückzuweisen und sich selbst zu suchen.

(...)

Befreiung heißt für uns Befreiung vom gesamten Erbe einer patriarchalischen Erziehung, die uns passiv und unterwürdig gemacht hat, nachgiebig, brav und angepaßt an jedes der gerade gängigen Weiblichkeitsmodelle: abhängige Objekte, darauf abgerichtet, unsere Kinder dazu zu erziehen, die Strukturen des Systems passiv zu akzeptieren, und tauglich, den Mann in bestmöglicher Form zu halten, damit er seine Arbeit als Herr und Knecht opferbereit und effizient ausführen kann, kurz: die bestehenden Verhältnisse zu bestätigen.

(...)

Wir wissen: in dieser Zeit und Gesellschaft gibt es Freiheit für niemand, umso weniger für den Mann, der glaubt, uns befreien zu können. Bestenfalls könnte er uns sich selbst gleichstellen. Wir kämpfen nicht für die Gleichheit der Rechte. Gleichheit der Rechte heißt in dieser Gesellschaft nur: Gleichheit der Ausbeutung, Gleichheit der Entfremdung, Gleichheit des täglichen Elends.

Die Verpflichtung zur Befreiung der Frau ist nämlich verknüpft mit der Notwendigkeit der Befreiung aller Unterdrückten. Auch der Mann ist ausgebeutet, wenn auch nicht im selben Maße wie die Frau. Aber die Frau ist doppelt ausgebeutet. Und es ist kein Zufall, daß das Instrument ihrer Unterdrückung ausgerechnet der Mann ist. Und in der Mehrzahl der Fälle der Mann, den sie liebt. Nicht da liegt der Kernpunkt unserer Revolte. Wir kämpfen nicht gegen den Mann, sondern gegen die männliche Rolle.

Die Aufhebung der Geschlechtsunterschiede bedeutet nicht die Angleichung aller existierenden männlichen oder weiblichen Modelle aneinander. Sie bedeutet Verwirklichung des Menschlichen in neuen Individuen.

Unsere Revolution wird geführt vom kollektiven Bewußtsein jeder einzelnen von uns. Sie wird entweder das Werk aller sein oder sie wird nicht sein.

(...)

Für 'natürlich' wird ein historisches Verhalten ausgegeben, das dadurch determiniert wird, daß es in der patriarchalischen Organisation erlernt wurde.

Die Mutterschaft wird für die Frau unglücklich wegen der Zwangssituation, in der sie erlebt wird.

Die Beziehung zum eigenen Kind wird nicht frei genossen, sondern auferlegt und erlitten.

Die Unzufriedenheit mit der Misere des eigenen Alltags, der Ausschluß aus dem gesellschaftlichen Leben, die Unmöglichkeit, frei über sich selbst zu verfügen, machen es der Mutter unmöglich, ihr Kind zur Selbständigkeit zu erziehen. Und über das Kind ergießen sich alle ihre Frustrationen.

Wieder einmal sucht sich die Frau über ein anderes Subjekt zu realisieren. So stellt sich zwischen Mutter und Kind eine wechselseitige Abhängigkeit her, eine Reihe gefühlsmäßiger Erpressungen, Rechte und Pflichten, die das Kind daran hindern, sich von der

Familiensituation zu emanzipieren und die Mutter, ein freies Individuum zu sein.

(...)

Die Gruppe über sich und ihre Arbeit

Herstellung von Spielfilmen, Dokumentarfilmen, Umfragen über Frauen und Kinder zur Wiederentdeckung ihrer unbekanntesten und verzerrten Lebensbedingungen und deren Bewußtwerdung im Kollektiv.

Wir haben schon fertiggestellt:

L'AGGETTIVO DONNA, an dem viele Frauen der italienischen Feministengruppen mitgearbeitet haben. (16 mm, 60 Minuten).
La lotta non è finita (16 mm, 30 Minuten) über einige Aktionen des Movimento Femminista Romano.

Wir haben es geschafft, den Film fertig zu bekommen, indem wir um Streifen, Magnetophonbänder, Kamera und Tonbandgerät gebettelt haben. Wir haben oft den ganzen Tag verloren, um den Schneidetisch und das Mischpult für wenige Stunden benutzen zu können, und wir haben aus eigener Tasche die letzte Kopie des Films bezahlt.

Gebrauch des Videorecorders: Wir haben mit einigen Videobändern den Prozeß gegen Gigliola Pierobon in Padua aufgenommen und einige Bänder mit Informationen über Sexualfragen hergestellt. Alle diese Bänder sind wegen unseres Geldmangels noch nicht montiert.

Die Filme wurden in italienischen Filmklubs im Rahmen der von feministischen Gruppen aus verschiedenen Städten veranstalteten Programme vorgeführt.

1972 und 73 haben wir im Filmstudio 70 in Rom zwei kritische Retrospektiven von Filmen gezeigt, die von Frauen gedreht wurden oder über Frauen berichteten.